

● Eine Textanalyse und Interpretation ist keine Literaturkritik!

Daher sind Bewertungen bzw. Urteile zu unterlassen - also **nicht**

- * den Text kann man gut lesen / der Text ist sehr leicht verständlich usw. ¹
- * der Text ist gut geschrieben / sehr gut gestaltet usw.
- * der Text passt gut zum Thema / zeigt sehr gut das Thema usw.
- * der Autor/die Autorin ist der/die bedeutendste in der deutschen Literatur usw.

● Eine Textanalyse und Interpretation ist keine spekulative Psychoanalyse!

Daher sind Aussagen zu unterlassen, die bestimmte Absichten unterstellen bzw. spekulativ behaupten - also **nicht**

- * der Dichter will damit sagen... ²
- * der Text will den Leser... / der Text soll...

- es sei denn, die Autorin bzw. der Autor hat sich selbst explizit dazu geäußert.

● Ein Text ist kein „Werk“!

Der **Text** ist der zur Aufgabenstellung vorliegende Text bzw. Textausschnitt.

Treffender oder alternativ kann man diesen in der Schulaufgabe als Drama (Dramenausschnitt, Akt, Szene), Roman (Romanausschnitt), Novelle, Kurzgeschichte usw., Gedicht bzw. lyrischen oder poetischen Text benennen.

Das **Werk** ist die Gesamtheit (!) aller künstlerischen Tätigkeiten bzw. Produkte eines Autors/Künstlers.

Beispiel: Goethes Werk umfasst mehr als 3000 Gedichte, über 3000 Zeichnungen, hunderte epische Texte, mehr als zwanzig Dramen, dazu noch theoretische Schriften, private Briefe uvm.

● „Mit...“ und „durch...“ ist furchtbares Deutsch!

Im Zusammenhang mit Zitaten sind entsprechende Formulierungen zu unterlassen - also **nicht**

- * mit „...“ meint der Autor / mit „...“ ist gemeint, dass...
- * durch „...“ macht der Autor deutlich / durch die Wörter „...“ wird klar, dass...

¹ Dass man etwas „gut“ oder wie auch immer lesen und verstehen kann, ist ganz individuell und subjektiv, aber eben *keine* objektivierbare und keine allgemein gültige Aussage! Meistens liegt es eben an der „Lesefähigkeit“, der Leseerfahrung und an der Analysekompetenz, ob ein Text „verstanden“ wird! -

Etwas ganz anderes ist es natürlich, wenn man darauf hinweist, dass *bestimmte* Gestaltungselemente des Textes *bestimmte, genau benenn- und erklärbare Wirkungen* haben können (z.B. dass Daktylen wegen ihres 3/4-Taktes ein Gedicht „tänzelnd“ wirken lassen können; dass das Wort „Nachtigall“ Assoziationen zu Sommernächten, Romantik, Geheimnis weckt usw.). Um einmal den Extremfall(!) zu berücksichtigen: Sind Sprachbilder so seltsam, dass sie beim besten Willen nicht erschließbar sind (trotz sorgfältiger Methode der Denotations- und Konnotationanalyse bzw. Ein-Zeilen-Methode!), dann heißt es *nicht* „Das Gedicht ist schwer lesbar...“, sondern z.B.: „Der Dichter verwendet / spricht in nicht auflösbaren Chiffren / deren Bedeutung bleibt verschlossen, hermetisch, rätselhaft; ob XY ... bedeutet, muss offen bleiben“ usw.

² Möglicherweise „wollte“ „der Dichter“ tatsächlich etwas Bestimmtes... - nur ist jeder Leser wiederum selbst ein Autor(!): und zwar seiner eigenen Les-art, seiner Wahrnehmung und damit Interpretation. Was die Autorin bzw. der Autor wollte, muss nicht unbedingt mit dem übereinstimmen, was wirklich damit in seiner Zeit oder heute ausgelöst oder erreicht wird! Also: Besser ist es, nicht über das „Wollen des Dichters“ oder das „Sollen“ einer Textaussage zu schreiben, sondern **sachlich festzustellen, „was ist“** - z.B.: Das Gedicht spricht von / zeigt / stellt dar / thematisiert / demonstriert / reflektiert über / lässt den Leser an ... denken / stellt ... in den Mittelpunkt oder infrage / Thema des Gedichtes ist...